

gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung gemeinlich an der Lösung der großen Kulturprobleme zu arbeiten.

Manches amtliche Schriftstück ist seit Kriegsbeginn in die Welt hinausgegangen. Doch keines traf so sehr den richtigen Ton wie die vorstehende deutsche Note an die Neutralen. In völkischer Form sprachen unsere Feinde, als sie Deutschlands Friedensangebot ablehnten. Ganz anders die feine Note. Ohne Rhetorik und ohne Schärfe faßt sie die Tatsachen zusammen, die in den Ländern unserer Feinde kaum mit großem Behagen aufgenommen werden. Sie ist — diesem Eindruck kann sich kein Feind verschließen — ein Meisterwerk in Form und Inhalt. Man beachte nur die Kürze mit der die Schuldfrage beantwortet wird: Vorfriedenspolitik Englands, Revanchepolitik Frankreichs, das Streben nach Konstantinopel, die Aufwiegelung Serbiens, der Krieg in Serajewo, die gesamte Rohstoffproduktion, die den Krieg gegen Deutschland bedingte. Sehr treffend wird auch das Nationalitätsprinzip abgehandelt. Das Gefühl des irischen Volkes, die Verletzung der Freiheit und Unabhängigkeit der Buren-Republik, die Unterwerfung Nordafrikas durch England, Frankreich und Italien, die Unterdrückung der russischen Fremdvölker und schließlich die ohne Vorangang in der Geschichte dastehende Vergewaltigung Griechenlands — diese Zusammenstellungen sind und muß der Welt die Augen öffnen.

Deutschlands Standpunkt auf die Ententeantwort war sofort gegeben. Der Erlaß des Kaisers an Meer und Flotte bestätigte dann, daß wir den Krieg bis zum Siege weiter zu führen haben. Nun wird den neutralen Völkern amtlich mitgeteilt, daß Deutschland neue Schritte nicht unternehmen kann und daß die volle Verantwortung für den Fortgang des Blutvergießens auf unsere Feinde fällt. In ruhiger Überlicht, im Vertrauen auf unser gutes Recht führen wir den Kampf weiter. Die deutsche Note an die Neutralen bedeutet nicht nur für die Gegenwart eine Tat, sie wird auch unter den Dokumenten des Krieges für alle Zeiten einen ehrenvollen Platz einnehmen. Wenn weitere Geschlechter Vergleiche ziehen zwischen den amtlichen Kundgebungen Deutschlands und den Schriftstücken der Entente, dann wird auch in dieser Hinsicht Deutschland als Sieger dastehen.

Unmensliche Behandlung in Frankreich

Deutsche Gegenmaßnahmen

Berlin, 11. Jan. (B. A. M.). In letzter Zeit häufen sich die Nachrichten über die unmensliche, jedem Völkerverständnis widersprechende Behandlung, die den deutschen Kriegsgefangenen in französischer Gefangenschaft zuteil wird. Nicht genug damit, daß die Gefangenen in dem Wirkungsbereich des deutschen Feuers zu schweren Arbeiten, darunter Ausbuddeln von Schützengraben und Transport von Munition, gezwungen werden, wird in unmenschlicher Weise alles getan, um ihnen ihr ohnehin bitteres Los zu verschärfen und ihnen das Leben zur Hölle zu machen. Schon unmittelbar nach der Gefangennahme werden die Gefangenen ihrer Wertgegenstände beraubt; bei dem Transport zur Sammelstelle werden sie von Wachmannschaften und Bewachung angegriffen, in gemeinsamer Weise beschimpft und durch Schläge, Fußtritte und Prügel mit Mißhandlung. Wiederholt sind Hunde auf die Gefangenen gehetzt worden. Französische Offiziere haben derartigen Brutalitäten nicht nur nicht gewehrt, sondern sind selbst daran beteiligt. Die erste Unterbringung findet in offenen mit Stacheldraht umzäunten Bieren statt, wo der bloße Erdboden ohne Rücksicht auf Wind und Wetter als Lagerstätte dient. Das Essen ist unzureichend und oft ungenießbar. Krankheitsgeheimnisse sind die Folge. Mangel an Hygiene, mangelnde Bekleidung, mangelnde Verpflegung. So hat man wieder ergriffene Flüchtlinge in einen Drahtkäfig gesperrt, der zum Wiederlegen zu kurz und zum Stehen zu niedrig war. Die Verhältnisse in den Sammellagern, wohin die Gefangenen nach wochenlangem Aufenthalt in den Drahtsternen übergeführt werden, sind unvorstellbar und trostlos. Die Mannschaften liegen in Ställen, die regen durchlässig

sind und der Winterkälte freien Zutritt lassen. Nur selten werden Decken geliefert und dienen Stroh und Flechtwerk als mangelhaftes Lager. Kesselfische für die Heizung sind fast gänzlich. Kranke werden ohne Rücksicht auf ihren leidenden Zustand zur Arbeit angetrieben. Vorfriedenspolitik der Gefangenen werden nicht oder nur nach langer Lagerzeit belöhnt. Ihnen aus der deutschen Heimat geschickte Pakete und Geld werden nur in Einzelfällen ausbezahlt, die Pakete sind fast durchweg beraubt.

Selbstverständlich hat die deutsche Reichsregierung sofort Maßnahmen ergriffen, um in diesen unerhörten Zuständen Wandel zu schaffen. Den unglücklichen Kriegsgefangenen Deutschen, die in der französischen Armeezone im deutschen Feuer unter so elenden Bedingungen ihr Leben fristen, muß und wird unser schnellste Hilfe zufließen, deren kann das deutsche Volk versichert sein. Näheres darüber wird in Kürze mitgeteilt werden.

Wirkung des Friedensangebots auf die feindlichen Truppen

Die wahre Stimmung der feindlichen Truppen der Entente offenbart sich in den Aussagen von französischen und englischen Offizieren, die unmittelbar nach dem 12. Dezember eingetroffen wurden. Dem Tage, an dem der deutsche Reichsminister im Reichstag das Friedensangebot der Reichsmächte bekannt gab. Gemeinhin war in allen Aussagen die Schilderung der großen Freude, die die Friedensbotschaft bei den Mannschaften an der Front ausgelöst hatte. Gemeinhin war freilich auch allen französischen und ebenso den kanadischen Offizieren die niederdrückende Befürchtung, daß England veranlassen werde, eine Verständigung der Kriegführenden zu unterbreiten. Ein Mann vom 29. Infanterie-Bataillon (Boucouvier) 6. Kan. Brigade, 2. Kan. Division, der am 18. Dezember abends nördlich von Soissons in Gefangenschaft geriet, sagte aus:

„Das deutsche Friedensangebot ist den Feinden nicht offiziell bekannt gemacht worden, doch haben sie durch die Zeitungen Kenntnis davon. Eine Ausnahme machten sie, daß das Wort in die Zeitungen nicht kam, glauben aber, daß das Bedenken des deutschen Kaisers an der Möglichkeit der Engländer, die deutsche Front zu durchbrechen, die Ursache ist.“

Wahrscheinlich werden sich durch die französischen Offiziere auch, wenn sie erst längere Bekanntschaft mit den englischen Bundesgenossen in der Front gemacht haben, zum Ausdruck kommen. Brand sei das seltsame Verhalten Englands und die nur, was dieses befehle. Ein Mann vom 1. Bataillon 59. P. S. 157, der am 17. Dez. im Gefangenschaft eingetroffen war, meinte über die Aufnahme des Friedensangebotes:

„Die Nachricht wurde allgemein Freude, aber die Hoffnung, daß ein Erfolg damit bei der Entente erreicht werden könnte, war äußerst gering. Es wurde geglaubt, England werde sich nie zu einem derartigen Frieden ergeben, und Frankreich sei zu sehr in dessen Hand, um einen selbständigen Entschluß fassen zu können.“

Ein gewisser Unterschied der Wirkung ließ sich je nach der Art ermitteln, in der den Truppen die Botschaft zugegangen war, ob durch die Vorgesetzten, oder durch die Zeitungen. Ein Mann vom 1. Bataillon 281. Inf. Div., der am 18. Dezember abends bei Chilly eingetroffen wurde, und der die Stimmung seiner Kameraden als sehr kriegsmüde schilderte, sprach sich über die Friedensbotschaft und äußerte unter ihnen folgenden, merkwürdigen Satz:

„Eine bestimmte Meinung hätten sie sich noch nicht bilden können, da sie aus unbestimmten Gründen in den letzten Tagen keine Zeitungen mehr bekommen hätten: Der Offizier habe ihnen das Friedensangebot nur mit kurzen Worten und ohne Erläuterungen mitgeteilt — ein Feind von Schicksal sei das Angebot jedenfalls nicht, da den Verbündeten der Durchbruch in Nordfrankreich ja nicht gelang.“

Der Eindruck, daß nicht etwa die Erkenntnis, den Krieg nicht bis zu einem völligen Siege durchzuführen zu können, das Friedensangebot herbeigeführt habe, ist bei diesen Truppen, die schließlich am besten die Stärke des deutschen Widerstandes kennen müssen, überhaupt ausgeschlossen. An einen Sieg der Verbündeten durch Boden oder Ausbeutung glaubt keiner der vernünftigen denkenden Soldaten mehr. Das Märchen vom Hungertode in Deutschland sei ihnen nun schon zwei Jahre in ihren Zeitungen aufgebläht worden, ohne daß sich eine entsprechende Deutlichkeit bemerkbar machte. Ein Mann, der eine Nacht in Rumänien in so kurzer Zeit auf die Linie zwischen Wonne und einem mächtigen Feind an der Westfront gleichzeitig die Stürme, ohne sich am Ende seiner Lebenszeit und Reserven zu verlieren, wert ist die Beurteilung, die bei dieser Gelegenheit den verantwortlichen Staatsmännern zuteil wurde. Ein Gefangener von der 6. Kan. Division 1. Kan. 410 der 151. Division meinte:

Sie bricht plötzlich in einen Strom von Tränen aus. Elisabeth verliert ihre kalte Ruhe nicht, obwohl die Anspielung auf die bitterste Erfahrung ihres Lebens ihr einen Stich ins Herz gab.

„Du bist nicht in der Stimmung, um auf Vermünstigungen zu hören; es wird deshalb allerdings besser sein, daß wir dieses Gespräch für jetzt abbrechen“, sagt sie und verläßt das Zimmer.

Sie hat es sich zum unumstößlichen Gesetz gemacht, niemals die Erfüllung einer unangenehmen Pflicht unnötig hinauszuschieben. Als Doktor Grattan sich am folgenden Morgen zum Frühstück niederließ, war ihm ein angelegentliches Schreiben eingehängt, worin er höflich ersucht wird, sich so bald als möglich im Ballsaal einzufinden.

Er ließ das Schreiben zwei, dreimal und runzelte die Stirn. „Wollte die Einladung dem Doktor oder dem künftigen Schwager?“ murmelte er halblaut. „Ich vermute, dem letzteren. Es läßt sich denken, daß Marie nichts Geringeres zu tun gehabt hat, als ihr junges Glück an die große Glocke zu hängen. Ein neugieriger, welcher Empfang mir zuteil werden wird.“

Er bürstete den Staub von seinem schützigen Hut und begibt sich auf den Weg. Die Magd, welche ihm öffnet, führt ihn in die sogenannte Bibliothek, wo Elisabeth Wardmann ihn erwartet.

Marie ist nicht anwesend, wie der junge Arzt beim ersten Blick bemerkt. Elisabeth atmet er auf. Elisabeths Miene läßt ihn erraten, daß die Unterredung leicht eine sehr härmliche werden kann. An und für sich ist ihm das zwar ziemlich gleichgültig, aber er zieht es immerhin vor, die Sache unter vier Augen abzumachen.

„Sie haben meinen Besuch gewünscht, Frau Wardmann“, sagt er, „daß ich Ihnen meine zukünftige Schwägerin mit einer tiefen Verehrung vorstelle.“ „Offentlich handelt es sich nicht um einen ernsthaften Brautverlöblich.“

„Nur meiner Schwester, Frau Bane, ist niemand krank, Herr Doktor. Nehmen Sie geschehen, ich möchte mit Ihnen sprechen.“

„Briand treibe sein Handwerk solange weiter, bis er eines Tages wie Jaurès ermordet würde, dann auch das Land in der Krieges Zeit überfallen.“

Ein Engländer dagegen, Sergeant vom XII. B. Regt., 34. Bn., äußerte sich über Lord George: „Nachdem ich, der den Verbündeten gegenüber sein Wort verpfändet hatte, nicht mehr zur Verantwortung herangezogen werden konnte, wurde Lord George als gerissener Advokat sich schon aus der Klemme herauszuwickeln, um dann als Friedensengel in den Augen des englischen Volkes zu erscheinen.“

Die allgemeinen Eindrücke werden von denjenigen Gefangenen bestätigt, denen man den deutschen Friedensvorschlag vorzulegen hatte, um den Gehalt der Truppe nicht herabzusetzen, so offenbar bei den kanadischen Truppen, die an dem großen Angriff am 16. Dezember teilnahmen, und die nun erst hinter der deutschen Linie die Nachricht vom Friedensangebot erhielten. Die Leute waren sichtlich tief und freudig bewegt, sagten dann aber traurig, wenn Frankreich allein wäre, dann, ja dann gäbe es Frieden. Alle Franzosen, Soldaten und Zivilisten hätten genug. Aber England wolle nicht, und die französische Regierung habe Angst vor England.

Die Lage in Griechenland

Griechenland nimmt das Ultimatum an

Athen, 10. Jan. (B. A. M.). Meldung des Reuterschen Bureau. Die Antwort der griechischen Regierung ist heute nachmittag überreicht worden. Griechenland nimmt das Ultimatum der Entente an.

Ein Brief König Konstantin an Wilson

Daag, 11. Jan. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die der Washingtoner Korrespondent des „New York Herald“ meldet, habe König Konstantin dem Präsidenten einen Brief geschrieben, indem er eine Übersicht des Unrechtes gab, das Griechenland angetan werde und indem er von Seiten der Friedensnote des Präsidenten Wilson zum König Konstantin in diesem Kriege die Seele Griechenlands, in diesem Kriege mit den verzögerten und prinzipiellen Mächten, die sein Volk dem Hungertode aussetzten.

Einführung des Saloniki-Unternehmens?

Der im allgemeinen gut unterrichtete Petersburger „Nietich“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß tatsächlich die Liquidation des Saloniki-Unternehmens in Aussicht genommen worden ist. Der russischen Diplomatie soll es gelungen sein, die englische und französische Regierung von der Zwecklosigkeit der Expedition, die den Bierverband nur unnötig belastet, zu überzeugen. Der Umstand, daß England ganz entschieden gegen weitere unnötige Opfer auf dem Balkan Front gemacht hat, habe dazu beigetragen, daß sich die verantwortlichen Staatsmänner der Weltmächte damit einverstanden erklärt haben, die Saloniki-Armee an einer anderen Front einzusetzen.

Die veränderte Einweisung

Berlin, 11. Jan. Flüchtlinge aus Monastir erzählen: Schon am 24. Dezember sollte Konstantin als Hauptstadt Serbiens eingeweiht werden. Alle serbischen Staatsmänner waren eingetroffen. Wahrscheinlich sollte ein großer feierlicher Monastir als Hauptstadt Serbiens verklärt werden. Als nach dem Gottesdienst in der Kathedrale alles sich zum Bahnhof begab, begann ein immer heftiger werdendes Granaten- und Schrapnellfeuer, das die Menge verstreute. Das Fest wurde verjagt.

Die U-Boot-Zügel

Bern, 10. Jan. (B. A. M.). Nachrichtlich. Der „Nouveliste de Lyon“ erzählt aus Madrid, daß der Hafen von Bilbao infolge erhöhter U-Boottätigkeit vollständig stillgelegt sei; der ganze Hafenverkehr habe sich eingestellt. Man befürchte infolge des U-Bootverkehrs die Zufuhr schwerer Störungen des Handels und der Volkswirtschaft.

Die Ententeantwort überreicht

Paris, 11. Jan. (B. A. M.). Meldung der Agence Havas: Briand empfing gestern 2.30 Uhr nachmittags den amerikanischen Botschafter Sharp und übergab ihm namens aller alliierten Regierungen die Antwort auf die am 12. Dezember 1916 von Wilson den kriegführenden Staaten gemachten Mittelungen. Briand übergab Sharp gleichzeitig eine Note,

durch die die belgische Regierung unter Festhaltung ihrer vollkommenen Zustimmung zu der gemeinsamen Antwort der Alliierten ihre Dankbarkeit gegen die von der amerikanischen Regierung der unglücklichen Bevölkerung des besetzten Belgiens geleisteten edelmütigen Dienste bezeugt und für die lebhafteste Sympathie, die die amerikanische Nation bei jeder Gelegenheit Belgien auf Grund der eigenartigen Lage dieses Landes entgegenbringt, das durch die Verletzung seiner Neutralität zum Kriege gezwungen worden sei. Baron Bevens, der belgische Minister des Auswärtigen, wohnte persönlich an der Zelle Briands dem Empfang Sharps bei. Die Antwortnote der alliierten Regierungen wird am Freitag früh veröffentlicht, da die alliierten Regierungen die Sicherheit haben wollen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten auf diese Weise persönlich die Note zur Kenntnis nehmen kann, ehe eine Veröffentlichung durch die Presse erfolgt ist.

Eine neue Völkerrechtsverletzung der Entente. Rotterdam, 11. Jan. (B. A. M.). Das Reutersche Büro meldet aus Marseille: Ein großer deutscher Passagierdampfer, der in den griechischen Gewässern lag, wurde am 6. Januar nach Marseille gebracht und wird von der Entente als militärisches und Handelsgefährt verwendet.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:

Pionier Peter Winter (Hortel).
Geheimer Rat Karl Schupp (Ems).
San.-Unterschiedler Adolf Heydenbecker (Hildesheim).
Feldarzt Karl Rühl (Hildesheim).
Feldarzt Josef Kow (Hildesheim).
Pionier Johann Simon (Hildesheim).
Feldarzt Johann Wierler (Hildesheim).
Pionier Jakob Marx (Hildesheim).
Feldarzt Josef Krügel (Hildesheim).
Kriegsfeldarzt Unteroffizier Dr. König (Hildesheim).
— Johann Sittig (Hildesheim).
— Lorenz Sittig (Hildesheim).
Geheimer Rat Christian Speier (Hildesheim).
Unterschiedler Ried (Hildesheim).

Dem Feldoberstleutnant des Offiziers Herrn Jung, einem Pionier unserer Truppe, der zur Zeit dem Stabe des Generalgouverneurs von Warschau beigesetzt ist, für seine Tätigkeit als Divisionsarzt der 21. Division und besonders für sein tüchtiges und hingebendes Wirken in den heißen Kämpfen vor Verdun und an der Somme das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen worden. Die Auszeichnung wurde dem Herrn Feldoberstleutnant Jung in Warschau von Generalgouverneur v. Beider vor versammeltem Stabe mit eigenen Worten überreicht.

Kleine politische Nachrichten

Kommerzienrat von Reichardt

Berlin, 11. Jan. (B. A. M.). Der Seniorchef des Hauses S. Reichardt, Kommerzienrat Hans v. Reichardt, ist heute früh im Alter von 84 Jahren gestorben.

Hans v. Reichardt war der älteste Sohn des Carl Reichardt, der von seinem Vater gegründete Firma S. Reichardt zur größten Höhe brachte. Die Rolle, die Carl Reichardt als der Bankier Kaiser Wilhelms I. und als Berater Bismarcks beim Friedensschluß von 1871 gespielt hat, gehört der Geschichte an. Sie wurde im Jahre 1872 durch die Verleihung des erblichen Adels an den Geheimen Kommerzienrat Carl Reichardt bekräftigt. Der älteste Sohn, der jetzt verstorbenen Hans v. Reichardt, wurde 1881 Teilhaber der im Jahre 1803 gegründeten Firma. Er vermählte sich 1885 mit Marie Frede. Aus dieser Ehe sind zwei Söhne, Hans, und Werner, hervorgegangen. Hans v. Reichardt hat es in Gemeinschaft mit seinem Bruder Georg und Dr. James v. Reichardt und in Zusammenarbeit mit dem späteren Ministerialrat Dr. v. Schwanitz und Herrn v. Wulff verstanden, das Haus Reichardt auch in einer Zeit, in der im allgemeinen die Entwicklung der Wirtschaften die Privatbankhäuser in den Hintergrund drängte, auf seiner achtunggebietenden Höhe zu erhalten. Herr v. Reichardt besaß nicht nur einen Aufsichtsratsposten und zwar bei der jetzt in die Hand des preussischen Staates übergegangenen Bergwerks-Gesellschaft „Hibernia“. Die 113 Jahre des Bestehens des Bankhauses Reichardt haben den Aufstieg einer Familie zu außerordentlicher Höhe gesehen. Begünstigt wurde dieser Aufstieg

Coralie

Nachzähl von J. Remo

(18. Fortsetzung)

(18. Fortsetzung)

Marie fühlt sich tief gekränkt; schweigend wendet sie das Gesicht ab.

„Marie, sei vernünftig!“ fährt Elisabeth nach einer Pause fort. „Ich möchte dir nicht wehe tun, doch es ist meine Pflicht, dir die Augen zu öffnen. Du bist älter als er; die Leute würden dich eher für seine Mutter, als für seine Frau halten. Wenn hier also kein Mißverständnis vorliegt, wenn er dir wirklich in vollem Ernst seine Hand angetragen hat, so ist nur eine Erklärung möglich; er muß glauben, daß du Geld hast, und, meine arme Marie, du bestest keinen Pfennig.“

Die Umhüllung, womit Marie den Hinweis auf ihr reifes Alter angeht, macht bei den letzten Worten ihrer Schwester einer dicken Unruhe Raum. Sie erinnert sich plötzlich, daß Robert Grattan — zufällig natürlich — ihr allerlei Fragen vorgelegt hat in Bezug auf das Haus und die Anlagen und das Erbgut des Benefiziaten. Aber er sieht sie und — o gewiß, Elisabeth tut ihm himmelstreichendes Unrecht.

„Keinen Pfennig?“ wiederholt sie unsicher, ihre Schwester mit weit aufgerissenen Augen anstarrend. „Wie kannst du so etwas behaupten?“

„Es ist die Wahrheit, was du übrigens recht gut weißt. Dein Name ist in dem Testament unserer Cousine gar nicht genannt, das Ballast-Haus und alles, was direkt oder indirekt dazu gehört, ist mein ausschließliches Eigentum. Ich werde selbstverständlich Herrn Grattan sobald als möglich von dieser Tatsache in Kenntnis setzen.“

„Sage ihm, was du willst und was deine Bosheit und dein Neid dir einbildet“, ruft Marie schreiend. „Es wird dir nicht gelingen, und zu trennen. Und nun ist es genug; ich will kein Wort mehr hören. Ich bin eine arme alte Bettlerin, die von deiner Gnade abhängig ist, nicht wahr? Und du bist so jung und so schön und so reich, ein wahrer — wahrer Erzengel.“

sein Glück, Fräulein Wardmann, da Sie jedoch diesen Punkt selbst zur Sprache bringen — mir scheint, ein wohlüberlegtes Haus, wie dieses, repräsentiert doch immerhin eine recht nette Summe. Ganz so arm, wie Sie mich glauben machen wollen, kann Ihre Schwester wohl nicht sein.“

„Sie haben ganz recht, Herr Doktor, unsere Vermögensverhältnisse sind nicht gerade ungünstig, doch leider ist die Schlussfolgerung, welche Sie aus diesem Umstand ziehen, eine durchaus unrichtige und haltlose. Nach den letztwilligen Verfügungen der Gründerin dieses Institutes, meiner Vorgängerin also, ist die ganze Nachlassenschaft derselben, ohne irgend eine beschränkende Bestimmung, in meinen persönlichen Besitz übergegangen. Meine Schwester besitzt buchstäblich keinen Pfennig.“

Grattan blickt Robert Grattans Aufschloß zusammen. Der unglückliche Baumeister deselben beugt sich auf die Lippen und verflucht seine Uebereilung. Deshalb hat er sich nicht genauer erkundigt, weshalb...

Fräulein Wardmann streckt die Hand nach der Schelle aus. „Ich werde Marie rufen lassen“, sagt sie. „Je eher ihr die Unmöglichkeit dieses Verbindungs klar wird, desto besser.“

Das Rot der Scham und der Verlegenheit läßt das Gesicht des jungen Mannes, doch er widersteht nicht und das eintretende Dienstmädchen erhält den Auftrag, Fräulein Marie zu sagen, daß man sie in der Bibliothek erwarte. (Fortsetzung folgt.)

Sonntags-Blatt

der Rheinischen Volkszeitung

Nummer 7 Sonntag, 14. Januar 1917 24. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Richtiger Wochenkalender — Gunglhum — Lebensbild: Der M. Einflüßer Antonius, der so reiche Kämpfer — Begegnung zum Glück — Roman: Das Reichthum (Fortsetzung).

Seite 3

Genealogische Nachrichten

Nummer 7

Nummer 7

Genealogische Nachrichten

Seite 3

Die freundschaftlichen Beziehungen des Gründers des Hauses, Samuel Bleichroder, zu dem Hause Rothschild. Herr v. Bleichroder ist seit langem an einem schweren Leiden, das ihn zusehends mehr und mehr in die Hände der Ärzte legt, erkrankt. Doch hat er sich bis in die letzten Wochen hinein geschäftlich betätigt und ist im Büro jeden Tag erschienen. Die Beziehung wird wahrscheinlich in nächster Zeit ein Ende nehmen. Die Familie ein Erbengut besitzt. Die Firma wird durch das Hinscheiden ihres Vorgesetzten nach außen hin in keiner Weise berührt. Die beiden jetzigen Söhne, Dr. James v. Bleichroder und Dr. v. Schwabach, werden das Haus in unveränderter Weise weiterführen.

Aus aller Welt

1. Vom Rain, 11. Jan. Die 15jährige Tochter des Altbürgermeisters von Rastatt wurde nebst ihrer Mutter verhaftet, weil die Tochter mit einem russischen Kriegsgefangenen ein Verhältnis angefangen hat, das nicht ohne Folgen geblieben, und dieses suchten die beiden zu bestrafen. Aus Garm hat sich der Vater in der Scheune erhängt.

2. Groß-Gerau, 11. Jan. In Königsbrunn wurde einer Witwe nachts ein 250 Pfund schweres Schwein im Stall mit einer Art erschlagen, an Ort und Stelle zerlegt und dann gekocht. Die Art ließen die Schweinehälften liegen.

3. Dapheim, 11. Jan. In der Nähe von Dapheim befindet sich eine Schwefelquelle, die früher sehr stark und ergiebig war. Schon die Römer benutzten die Quelle häufig, die sie der Göttin Sirona weihen. Die römischen Bäderanlagen mit Ara sind noch vorhanden. Die Sirona-Quelle war bereits vor neunzig Jahren erschöpft. Man glaubt, daß das Rheinwasser unter der Erde die Schwefelquelle erreicht hat und ihr Wasser mit sich fortträgt.

4. Danau, 11. Jan. Die Gesellschaft der hiesigen Straßenbahn beruht eine Generalversammlung, die über die Fortführung des Betriebes durch die Firma Heder u. Co., GmbH. in Wiesbaden, beschließen soll.

5. Fulda, 10. Jan. Domkapitular Prof. Dr. Konstantin Gumbert, einer der namhaftesten katholischen Theologen und Philosophen der Gegenwart, Redakteur des „Philosophischen Jahrbuchs der Görres-Gesellschaft“, vollendete heute sein 80. Lebensjahr.

6. Köln, 11. Jan. Dieser Tage wurde in Arafeld der Kaufmann Joseph Neubaus auf Veranlassung des Berliner Kriegsministeriums festgenommen, weil er große Mengen Salz aus Süddeutschland eingeführt und zu außerordentlich hohen Preisen an norddeutsche Brauereien abgesetzt hat. Nunmehr wurde in Köln der Kaufmann Alois Schmidt-Litz verhaftet, der gleichfalls an diesen Schieberungen beteiligt ist.

7. Elbing, 10. Jan. Hans Söhne im Felde hatte der Hofbesitzer J. Penner in Waldorf und alle fünf starben den Heldentod fürs Vaterland. Als die fünfte Todesnachricht eintraf, meldete sich der sechste und letzte Sohn Penner freiwillig zur Fahne.

8. Berlin, 10. Jan. (Zur Bezugshelmschiff.) Ein ausdauernder Beweis für den steigenden Bedarf an Kleingeldscheinen im Herbst und Winter ist die wachsende Zunahme der von der Gemeinde Tempelhof ausgegebenen Bezugsscheine. Es wurden im ersten Monat August 1916 1000 Bezugsscheine, im September 2004, im Oktober 7048, im November 10068 und bis zum 10. Dezember 10 828 Bezugsscheine von der Gemeinde ausgestellt.

9. München, 10. Jan. In der Vierstadt München herrscht seit einigen Tagen große Viehnappheit. Dieser Mangel hat darin seinen Grund, daß die Viehbesitzer auf 35 v. H. der Viehbesitzbesitzung zum 1. Oktober rückwirkend in Kraft getreten ist, jedoch die Braueren das in den Monaten Oktober, November und Dezember über das Vieh hinausgegebene Vieh jetzt einhalten müssen. Es steht daher für Wänder, vielleicht auch für ganz Bayern, in nächster Zeit eine weitere Regelung des Viehbesitzes bevor, deren einschneidende Maßnahme die Einführung der Viehkarte sein wird, wenn nicht auch ein Ausfuhrverbot kommt.

10. München, 10. Jan. Die Löwenbrauerei München hat aus den 250 000 Mark, die sie aus dem Reinvermögen des letzten Geschäftsjahres für Wohltätigkeitszwecke zurückstellte, dem Münchener Hauptwohlfahrtsausschuß 100 000 Mark zur Beschaffung billiger Lebensmittel für Kinderbewohnte überlassen.

11. Basel, 11. Jan. Savos meidet aus Tander: Oberst Gado, der unter dem Namen Buffalo Bill auswandert, hat im letzten Jahre mit einer großen Indianer- und Comanchos-Trippe „Wild West“ durch Europa zog und große Erfolge erzielte, ist gestorben.

Aus der Provinz

Die Produktion 1917

Landwirtschaftsminister Herr von Schorlemer hat an alle Landwirtschaftskammern einen Erlaß ergangen lassen, in dem es heißt: „Der Ausfall der nächsten Ernte — gleichviel ob sie in Kriegs- oder Friedenszeiten fällt — ist eine Lebensfrage für das Vaterland. Alles kommt darauf an, die Befähigung der Felder so vollkommen und so sorgfältig durchzuführen, wie es bei den in den Verhältnissen begründeten Schwierigkeiten irgend möglich ist. Die Befähigung von Arbeitskräften annehmend, ist die Arbeit in der Landwirtschaft allgemein als vaterländischer Pflichtdienst anerkannt. Vor kurzem hat der Reichsminister angeordnet, daß alle von Militärbehörden ausgeschiedenen Pferde sofort zurückzugeben und auf ihre Diensttauglichkeit untersucht werden sollen. Alle nichtdiensttauglichen Pferde

sollen sofort auszurüsten und dem preussischen landwirtschaftlichen Ministerium zur Verteilung an die Landwirte abzugeben. Der seit geraumer Zeit vorbereitete Ankauf von 12 000 zweijährigen ausländischen Hohlen wird in den nächsten Tagen beginnen. Endlich werden zur Arbeit geeignete Zugochsen alsbald aus den Stappengebieten an das Inland abgeführt werden. Wegen der Beschaffung von Saatgut von Hülsenfrüchten, Futtergewächsen und Gemüse, dessen Anbau besonderer Förderung bedarf, sind Bestimmungen zur Regelung des Verkehrs hauptsächlich zur Verhütung übermäßiger Verteuerung, erlassen oder werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Bezüglich der Schweinehaltung ist in erster Linie auf die Verwendung der Futtertröge an Stelle der Kartoffel zu verweisen. Es muß darauf hingewirkt werden, daß in den Landwirtschaftsbetrieben möglichst viel Trockenanlagen eingerichtet werden, und daß alles den Sommer über verfügbare Viehfutter (Stoppel, Heu, Rübenblätter usw.), ferner Kartoffeln, soweit sie zur menschlichen Ernährung nicht brauchbar sind, durch Trocknung haltbar gemacht werden. Von den künstlichen Düngemitteln sind allein die Kalksalze in ausreichender Menge vorhanden. Der Kalkdünger ist aber besonders geeignet zur Steigerung der Kartoffelerträge. Die verfügbaren phosphorsäurehaltigen Düngemittel entsprechen nicht dem Bedarf. Der Bedarf an Stickstoffdünger wird nach Schätzung knapp mit 500 Prozent gedeckt werden können.

*** Aus dem Landkreis Wiesbaden, 11. Jan.** Der Kreisaußschuß hat eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Speisefetten erlassen. Danach ist der Verkauf von Speisefetten aus dem Landkreis bis auf weiteres verboten. Als Speisefette im Sinne dieser Verordnung gelten Butter, Butterfett, Margarine, Randspeisefett, Schweinefett, Speisefett und Speisöl.

Georgenborn, 10. Jan. Bürgermeister Wilhelm Koffel ist zum Bürgermeister unserer Gemeinde wiedergewählt und befristet worden.

Mittelheim, 11. Jan. (Kriegsbericht.) Nachdem unsere Heinde das deutsche Friedensangebot abgelehnt haben, dürfte uns von neuem die Frage interessieren, auf welchem Wege unsere Gegner glauben, Deutschland niederrücken zu können. In dem Vortrag „Englands Kampf gegen die deutsche Volkswirtschaft“, welchen der Frankfurter Gesandte Herr Dr. von Seib am Dienstag, den 16. Jan., abends 8 Uhr, im Ratsmännischen Saale dahier gehalten wird, wird der Redner ausführen, daß jede Rücksichtnahme gegen England eine Rücksichtnahme gegen sich selbst wäre.

6. Lorch, 11. Jan. Ein Schwindler trieb anfangs voriger Woche hierseits sein Spiel. Derselbe gab sich als Oberbootsmann aus, war mit dem Band des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ordens ausgezeichnet und wollte auf mehreren U-Booten gewesen sein. Gestalt auf diesen Schwindler verbreitete er alsdann das Gerücht einer großen Seeschlacht, welche sich an der Ostküste Englands abspielen sollte, um sich dadurch recht großes Vertrauen zu erwerben. In, noch weiter ging der „Beld“: nach seinen Angaben war er sogar mit Errichtung einer Fliegerabwehrstation hierseits beauftragt und war stolz darauf, verschiedene Dampferseuten einer großen Seeschlacht in die Luft stellen zu können und schließlich an die Bahn zu beordern, wo die Gerüste in mehreren Waggons eintreffen sollten. Als dann am ersten Tage die Wagen nicht eintrafen, klappte der Schwindler sich zur Bescherze über das lange Ausbleiben berechtigt. Inzwischen war der Schwindler zu seiner „Hauptaufgabe“ übergegangen und bot „Trübsal“, Kermesse, Kaffee, Latas, Zucker usw. an, die ihm als „Oberbootsmann“ auf bis U-Booten als Anteil zugefallen. Es galt nun, die „Keller“ zur Voranbesatzung der Boote zu bewegen, was ihm auch teilweise gelang. Am nächsten Tag, der „Oberbootsmann“ verschwunden. Der Schwindler ist aber erkannt, als ein hier früher beschäftigter Monteur.

Kußhausen, 10. Jan. Dem Gemeindefolk erlegte bei einer gestern im Radesheimer Wald abgehaltenen Sonntag einen starken Reiter und am Sonntag schon Dem Gemeindefolk von Hirschhaus Weichenstein eine harte Sau.

Kristel, 10. Jan. Bei der heutigen Treibjagd brachten etwa 30 Schützen mit 20 Treibern 110 Hasen zur Strecke.

h. Söckel a. M., 11. Jan. Der Kreisaußschuß hat die Bildung von Wirtschaftsausschüssen für jede Stadt und jede Landgemeinde des Kreises beschloß angeordnet. Die Ausschüsse sollen vier bis fünf Mitglieder umfassen und in erster Linie der Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Verbesserung und Sicherung der Volksernährung dienen.

h. Frankfurt a. M., 11. Jan. Die 15jährige Chefrain Magdalena Kleinmann, geb. Bräunmann, Schönbostraße 20, versuchte am Mittwoch ihren Ehemann, der sich von ihr getrennt hatte und mit einer anderen Frau zusammenlebte, zu töten. Der Mann wurde schwer verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Frau kam in Haft.

Oberursel, 10. Jan. Ein hiesiger Landwehrmann, der sich auf Urlaub befand, holte sich während dieser Zeit aus dem Walde etwas Brennholz, wurde aber hierbei vom Förster erwischt. Er trat dem Förster etwas scharf mit Worten entgegen und wurde dafür sehr dem Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen Fortsetzungs erhielt er 9 Mark und der Stadt Oberursel muß er für das Holz Schadenersatz in Höhe von 90 Pfennig leisten. Und die Folge? Auch hier könnte man fragen: Was dies alles notwendig? Gewiß, das Recht hat gesiegt. Aber an der Front steht ein unzufriedener Landwehrmann.

Weinbau

Mittelheim, 10. Jan. Verschiedene Mitglieder der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer haben gestern hier die 1916er Naturweine verkostet und wurden sämtliche Pässer zu guten Preisen angeschaut. Jos. Schneider, Weingutsbesitzer zu Deßlich, erreichte per Stück für Mittelheim 2340, 2300 Mark und per Halbfäß für Deßlich 1160, 1160, Halbgartener 1330 bis 1380, im Durchschnitt per Stück 2300. Erlos für 2 Stück und 5 Halbfäß 11 500 Mark.

Die Weine von B. Rasch, vormals Damkapitel-Weingut, Weingutsbesitzer zu Deßlich, wurden per Halbfäß bezahlt: Deßlicher 1410—1800, Mittelheimer 1720, im Durchschnitt per Stück 2300 Mark. Erlos für 7 Halbfäß 10 900 Mark. Die Weine von C. Windolf, Weingutsbesitzer zu Deßlich, erreichten per Halbfäß Mittelheimer 1200—1250, Deßlicher 1290—1340, im Durchschnitt per Stück 2325. Erlos für 1 Stück und 9 Halbfäß 14 450 Mark. Für die Weine von Kommerzienrat J. Krämer Erben, Weingutsbesitzer zu Binsfel, wurden per Stück bezahlt: Binsfelder 1270—2000, im Durchschnitt per Stück 2020. Erlos für 13 Halbfäß und 1 Viertelstück 20 140 Mark. Die Weine von A. Verber Witwe, Weingutsbesitzer zu Binsfel, erreichten per Halbfäß Deßlicher 1290, Mittelheimer 1300, Binsfelder 1360—2060, im Durchschnitt per Stück 2225. Erlos für 7 Halbfäß und 1 Viertelstück 10 970 Mark. Das Weingut von Franz v. Brentano, Binsfel, brachte per Halbfäß Mittelheimer 1500, 1310, Deßlicher 1450, Binsfelder 1340—2100, im Durchschnitt per Stück 2260. Erlos für 11 Halbfäß 16 280 Mark.

Aus Wiesbaden

Fleischverteilung

Nach einer Anzeige des Magistrats ist von nächster Woche ab ein neuer Regenerplan unter der Firma Fleischmarkt und Schmidt, Schanz 1, zum Verkauf zugelassen worden. Der dort zu kaufen wünsch, kann seine Fleischwaren am Samstag im angegebenen Geschäft umtauschen.

Abgabe von Blutwurst an Kinderbewohnte

Der Magistrat hat sich entschlossen, eine einfache Blutwurst, sogenannte Kriegswurst, herstellen zu lassen. Die Wurst wird erstmalig am Samstag dieser Woche im Laden Rigmarching 22 zum billigen Preise von 80 Pfg. das Pfund an Kriegsunterstützten Berechtigten ausgeteilt werden. Auf jede Person der Haushaltung entfällt ein ¼ Pfund. Bei der ersten Verteilung können wegen der geringen Warenmenge nur die Inhaber der Kriegsunterstützungs-Ausweisarten 1—1200 berücksichtigt werden. Die Inhaber höherer Kartennummern kommen in den nächsten Wochen nacheinander an die Reihe. Die Wurst wird auf die Fleischkarte nicht angerechnet. Die Kriegsunterstützten-Ausweisarten müssen im Laden vorgelegt werden. Papier ist mitzubringen und abgegebene Geld zurücknehmen.

Rüben und Kartoffeln

Vom 15. d. Mts. ab können, wie aus der im Anzeigenteil dieses Blattes enthaltenen Verordnung über die Regelung des Verkehrs von Rüben und über die Preisabmachung herv. Bezug von Rüben hervorgeht, unterirdische Kellern nur gegen Rübenmarken bzw. Bezugsscheine bezogen werden. Der Verbrauch aus den Kopf und Tag ist auf ½ Pfund Rüben zugelassen. Es wird hier nochmals darauf hingewiesen, daß es unbedingt erforderlich ist, die Kartoffelvorräte durch Rüben zu strecken, das Zufalls- oder Erlag von Kartoffeln wegen der allgemeinen Knappheit nicht bewilligt werden können.

Kleeheumehl

Um die herrschende Futtermittelknappheit zu mildern, hat die Stadtverwaltung Kleeheumehl herstellen lassen und läßt es J. Gesamtanmischung von heute durch die Firma J. J. Meyer, Kirchstraße 50, an Schweine- und Geflügelhalter in geringen Mengen abgeben. Kleeheumehl ist ein gutverdauliches, proteinreiches Kraftfutter und kann als Ersatz für Kleie Verwendung finden. Es empfiehlt sich, durch anfänglich nur geringe Beimischung zu anderem Futter die Tiere an den Geschmack zu gewöhnen.

Häufige und Wurzelgewächse müssen mehr wie bisher angebaut werden

Wenn man die Erfahrungen der Kriegszeit berücksichtigt und einen Blick in die Zukunft richtet, so leuchtet es ein, daß die vergangene Zeit, daß es nicht nur erforderlich ist, jedes verfügbare Stück Land zu bebauen, sondern, sofern es sich um den Anbau von Gemüse handelt, nur in erster Linie jene zu wählen, wodurch die Ernährung des Menschen sicher gestellt wird. Dagegen gehören besonders die Häufigen und Wurzelgewächse. Jeder einflussreiche Mensch wird dem zukünftig und wird aus eigener Erfahrung schon festgestellt haben, daß wir in diesen Gemüsen dem Körper die beste und bestmögliche Nahrung bieten können. Es muß daher dankbar anerkannt werden, daß der Kreisaußschuß des Rheinlandes zwei Flugblätter verbreiten läßt, welche über den Anbau von Häufigen und Wurzelgewächsen Aufklärung geben. Wir weisen auf diese Schriften ganz besonders hin und empfehlen die Ratsschläge eines dringenden Beachtung und Berücksichtigung.

Rachigung

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden darauf hingewiesen, daß die polizeilichen Nachforschungen der Wache und Gewerke im Bezirk des 1. Polizei-Bezirks vom 18. d. Mts. ab vorgenommen werden.

Immobilien-Versteigerung

Vor dem Amtsgericht wurde das Wohnhaus mit Hofraum, Stallgebäude, Wagenremise, Hinterhaus mit Hofeiser und abgetrennten Kellerräumen links und rechts, Röhrenberg 8 hier, welches sich auf der der Straßenseite zu 143 500 Mark, vom Amtsgericht zu 100 000 Mark, einer Versteigerung ausgesetzt. Das Immobilien ist belastet mit einer Hypothek von 40 000 Mark, einer zweiten Hypothek von 60 000 Mark und sieben weiteren Hypotheken in Höhe von zusammen 42 200 Mark. Gekauft mit 160 000 Mark. Hiesigen die Inhaber der zweiten Hypothek, Erben der Witwe Friedrich Wilhelm Greh. Beliehen bleibt die erste Hypothek von 40 000 Mark, während neben der zweiten Hypothek der Schlichter die weiteren Hypotheken von 42 000 Mark glatt in Fortfall kommen.

Städtische Schülerleistungen

Für die Freilegung bedürftiger Schulkinder sind bei der Stadt drei Einrichtungen geschaffen. Zunächst besteht ein Fonds zur Verabfolgung eines warmen Frühstück. Das Frühstück wird durchwegs in den Schulen selbst verabfolgt. Lediglich die auf die drei derzeit von der Militärverwaltung in Anspruch genommenen Schulen eintreffenden Kinder nehmen das Frühstück in einem besonderen Lokale, in der Turnhalle an der Schwalbacher Straße ein. Der Fonds wird von freiwilligen Gönnern gestellt. Bei der Auswahl der zuzulassenden Schüler ließ die Schulverwaltung zunächst auf Schwierigkeiten. Als in den Volksschulen von den Lehrern an die Kinder die Frage gerichtet wurde, ob sie an dem warmen Frühstück teilnehmen wollten, da bejahten sie sie sämtlich. Da aber die vorhandenen Mittel nicht ausreichten, wurde zur Freilegung der ganzen 8729 Kinder, wurde eine Auswahl getroffen nach den Gesundheits- und wirtschaftlichen Verhältnissen. Diese Auswahl an dem warmen Frühstück teil

2250 Schüler der Volksschulen. In zweiter Reihe kommt in Frage der Handel-Fonds, aus welchem unentgeltlich Mittagstisch verabfolgt wird. In Frage kommen dabei im ganzen 960 Schüler der Volksschulen und 120 Schüler der Mittelschulen. An dritter Stelle liegt der Verein zur Speisung bedürftiger Kinder der Schülerleistung ob. Die Zahl seiner Mitglieder beläuft sich zur Zeit auf rund 400. Ingesamt werden demnach in Wiesbaden 3720 Schulkinder durch die freiwillige Liebestätigkeit tagtäglich gespeist. Die Beteiligung weiterer Kreise an diesem Liebeswerke durch Stiftungen beim. Spenden kann nur dringend empfohlen werden.

Neu-Polen und seine kenographischen Verhältnisse

Dem Vortrag, den Herr Viktor D. Paul in der Kenographischen Schule (Gemeinschaftshaus), hielt, entnehmen wir folgende: Kenographien werden unter russischer Herrschaft seine Anzahl, Selbständigkeit, Freiheit. Viele Barrieren mühen das Vaterland verlassen. Polnische Schriftsteller greifen im Ausland oft zur Fälschung, in der sie im Hilde das gezeichnete Vaterland darstellen. Diese Verhältnisse waren von weitestem Einfluß auf die Kenographie. Es hatten keine kenographischen Kenographien gegründet worden, auswärtige kenographische Verhältnisse und Verhältnisse wurden nicht zugelassen. Die polnische Sprache war verboten. Daher hatte auch der polnische Kenograph keine Kenographien. Ein Kenograph hat Polen nicht aufzuweisen. Es wurden Übertragungen fremder Systeme gelehrt. Obwohl in den Kenographien etwa 1 Million Deutsche wohnen, kennen kein deutsches System aufzuweisen. Was anders gekletterten sich die kenographischen Verhältnisse in polnische Polen. Hier wurde die Kenographie in den höheren Schulen gelehrt, Vorlesungen an der Universität Leipzig über Kenographie gehalten als Kenographie für die Kandidaten des Lehramts der Kenographie. Von weitergehender Bedeutung für die Kenographie in der Kenographie Polen wird kein: daß — wie Prof. Dr. Wendt in der Kenographie Universität sagt — unter Deutschlands vorläufiger Mitverwaltung polnisch wieder Unterricht und Kenographie wurde. Neben der polnischen Kenographie werden auch bei der vielmalig deutsch gesprochenen geübten Bevölkerung deutsche Systeme Verbreitung finden; die Kenographie wird sich in den parlamentarischen, kommunalen und städtischen Kenographien, in Handelskassen, großindustriellen Unternehmungen, Schulen usw. immer mehr Verbreitungsgebiete erobern.

Vortrag

Die Durchführung des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes wird Herr Generalleutnant Baum-Franfurt a. M. auf Veranlassung des Landesausschusses, Ortsgruppe Wiesbaden, in einem am Mittwoch, den 17. d. Mts., abends 8.15 Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft stattfindenden öffentlichen Vortrag behandeln. Herr Baum hatte in seiner Audienz bei dem Leiter des Kriegsamtes Hrn. Goerner Gelegenheit, sich über die Form der Durchführung des Gesetzes auszuweisen zu unterrichten, jedoch er in der Lage ist, hierüber weitestgehenden Ratsschluß zu geben.

Verammlung der Bäckermeister

In der „Nordkur“ sind vorgestern Abend eine Versammlung hiesiger Bäckermeister statt. Es lagen derselben zunächst verschiedene Beschwerden über die Nichtdurchführung der strengen Trennung zwischen der Herstellung von Konditorei- und Backwaren gemeldet. Die Versammlung war in ihrer überwiegenden Mehrheit der Meinung, daß diese Trennung streng durchgeführt werden müsse, weil nur sie gewährleistet, daß nicht bei der Herstellung von Backwaren hinterzogenes Mehl zur Kuchenbereinigung Verwendung finde. Im weiteren sprach sich die Versammlung in einer besonderen Entscheidung dagegen aus, daß dem beschlagnahmefreien Mehl eine Sonderstellung eingeräumt werde. Es herrschte nämlich die Meinung vor, daß auch dieses beschlagnahmefreie Mehl dinstlich nicht aus dem Ausland herbeiführen, sondern an irgendeine Stelle dem konsumierenden Publikum entzogen sei, lediglich zu dem Zweck: es zu höheren von dem kleinen Publikum nicht erspürbaren Preisen direkt oder in der Form von Backwaren an den Mann zu bringen.

Nachführung von Fahrkarten

Ueber das Nachführen von Fahrkarten hat die Eisenbahnverwaltung neue Ausführensbestimmungen zur deutschen Eisenbahnverkehrsordnung erlassen. Der Reisende, der jetzt unangekündigt den Schaffner oder Zugführer meißt, daß er keine Fahrkarte habe, mehr lösen können, hat a) wenn der tarifmäßige Fahrpreis bis zur Nachführung 1 Mark und weniger beträgt, den doppelten Fahrpreis zu zahlen; b) wenn der tarifmäßige Fahrpreis bis zur Nachführung mehr als eine Mark beträgt, den tarifmäßigen Fahrpreis zu bezahlen und außerdem den Betrag von 1 Mark für eine Nachführkarte zu entrichten.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

„Der siebente Tag“, Lustspiel in drei Akten von Rudolph Schanzer und Ernst Welisch. Ein nettes Lustspiel im reizenden Hofstoß-Styl haben die beiden Verfasser zusammen geschrieben. Die Lust ist geschickt und spannend angebaute Darstellung, welche die Zuschauer in anregender Weise aufmerksam zu lassen und dabei ihnen gut pointierten Humor, die heutzutage zum Erlaß unbedingt nötig, lässliche Sentimentalität und hier und da ein bißchen Plakaterie als Würze. Zwei Liebesgeschichten auf einmal durchziehen das Stück; die eines jungen Mädchens, welches schon im Begriff ist, in die Ehe zu treten und der es schwer fällt, sich von der goldenen Jugendzeit loszusagen; — die andere: eine mütterliche, junge Witwe, welche theoretisch nichts von den Männern hält, die sich aber doch in der Praxis nach ihnen sehnt und sich offener Augen in die glückliche Ehe begibt, um schließlich doch wieder in den höheren Tönen einer zweiten Ehe glückselig zu landen. Tagesweisen gut gezeichnete humorvolle Charaktere, wie die des Amadeus Ademas (Herr Herrmann), der immer zu spät eintrifft, der das unabweisbare Gefühl mit jeder Hand andern möchte, aber stets das Gegenteil von dem erreicht, was er beabsichtigt. Der Name des Darstellers ist festerer Würze, daß die Zuschauer sich an der Komik des Herrn Ademas wirklich erfreuen können. Aber auch Spontinello, ein Kämpfer, den die Aufhebung der vortrefflichen aussehenden Tänzerin Victorie (Fr. Doppebauer) oblag, wurde von Herrn Ehren mit seinem zurückhaltenden Humor geliebt, dem die Leistung des Herrn Schopf als Herr Schürmer würdig zur Seite stand. Herr Schwab gab die Rolle des wortreichen, plakatgetreuen Witwenhans. Das Herr Andriano und Frau Kuhn als das Ehepaar von Kästlin gut gezeichnet, auch wenn besonders hervorgehoben zu werden. Frau Gedäch als die lebenslustige Witwe Leonore von Langensiel war ausgezeichnet in ihrem Spiel und sein pointiert in ihrer Sprache, doch hätte noch ein bißchen mehr verholten Blut nicht geschadet. Hans von Stechau und Herr Steinbach mit vornehmer Ruhe und Sicherheit und bildete einen vorzüglichen Partner zu der überaus frischen und reizenden Charlotte der Frä. Keimera. Da Herr Vogel es nicht wußte, daß die Aufführung, verbunden mit der trefflichen Einrichtung, die Herr Maschinen-Inspektor Schleich getroffen hatte, einen glänzenden Verlauf nahm. Das Publikum spendete deshalb reichen Beifall dem Stück, sowie allen denen, die an der Aufführung beteiligt waren.

Der Sieg des Lichts, Drama in 3 Akten.